

Zeitung für das Dilltal.

Amstliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Gesetzliche Stelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restzeile 40 S. Bei unregelmäßiger Anzeigen-Entnahme ermäßigt sich der Preis. Für umfangreichere Anzeigen günstige Zellen-Abstände. Offerten werden ab. durch die Exp. 25 S.

Nr. 120

Donnerstag, den 24. Mai 1917.

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an den von dem Stellw. Generalkommando Frankfurt a. M. unterm 12. d. Mts. erlassenen Aufruf veröffentlicht in Nr. 118 des Kreisblattes vom 22. Mai 1917 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Fertigung des Kriegsmünzstempels für Kaiser, den General aus den ihnen zur Verwendung im eigenen Besitze zugehörigen Mengen an die Heeresverwaltung abgeben, neben dem Höchstpreis eine besondere Vergütung von 100 M. für die Tonne gewährt wird.

Die Herren Bürgermeister werden ich, vorstehendes in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen, etwaige Angebote entgegenzunehmen und diese bald nach hier weiterzugeben.

Dillenburg, den 21. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Betrifft: Raps.

Die festgestellt ist, wird in zahlreichen Gemerkungen des Landes der angebaute Raps zum Teil schon jetzt abgemäht als Grünfütterung verwendet. Mag dies seither aus Mangel an Heu geschehen sein, so ist aber jetzt jeder Grund mit mangelhaften, da infolge außergewöhnlich günstiger Entlastung aller Futterfrüchte schon jetzt der Bedarf an Grünfütterung im Umfang möglich ist, auch Gras und Alee in ausgiebiger Menge für Grünfütterung zur Verfügung steht.

Jedenfalls sollte angesichts des herrschenden Futtermangels der Raps ausschließlich zur Fütterung verwendet werden, umso mehr als aus seinem Samen ein sehr gutes Speiseöl gewonnen wird.

An alle Landwirte ergeht daher die dringende Mahnung, den Raps bis zur Reife des Samens stehen zu lassen und letzteren ohne Ausnahme zur Ölgewinnung zu verwenden. Die im Vorjahre wird den Erzeugern die für ihre Landwirtschaft notwendige Menge befreit werden können. Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehendes sofort in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen und auf eine Ausbreitung sämtlichen Rapses für die Ölbereitung nachzuwirken.

Dillenburg, den 22. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Im Interesse der Volksernährung ist es dringend notwendig, daß die Instandsetzung der landwirtschaftlichen Maschinen, sobald als möglich erfolgt. Da bei dem Mangel an Arbeitskräften und der vermehrten Schwierigkeit in der Beschaffung von Maschinenteilen auf Verzögerung bei der Instandsetzung gerechnet werden muß, werden die Besitzer von Maschinen aufgefordert, mit den notwendigen Reparaturen alsbald zu beginnen, damit die Bestellung rechtzeitig erfolgen kann.

Dillenburg, den 21. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Ausländisches Mehl.

Für ausländisches Mehl und das hieraus hergestellte Brot gelten dieselben Höchstpreise wie für die entsprechende einheimische Ware.

Dillenburg, den 19. Mai 1917.

Der Kreisaußschuß des Dillkreises.

Bekanntmachung.

Wegen der Pfingstfeiertage ist die nächste Schlachtviehauktion auf Mittwoch, den 31. Mai verlegt.

Dillenburg, den 24. Mai 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Wilsonismus und Kaiserismus.

Der bereits recht anschauliche Schlag von Herrn und Frau Wilson, der dieser ungeheure Krieg mittelbar oder unmittelbar hervorgebracht hat, ist wieder um ein neues Band bereichert worden, das diesmal aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten kommt. Die „Reinhardt-Zeitung“ brachte die Mitteilung, daß die Reihe der Fragen, die den deutschen Kandidaten vor Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechtes vorgelegt werden, zeitentsprechend „vervollständigt“ wurde. Eine dieser Fragen lautet in ihrer geläufigen Fassung: „Sind Sie darauf vorbereitet, alles zu vergessen, was mit dem — „Kaiserismus“ in Zusammenhang steht, um ein vollwertiger (!) Amerikaner zu werden?“

„Kaiserismus“ ist dieses neueste Schlagwort, das die Bonkes eigens erfinden mußten, um dem „Barbarismus“, „Militarismus“, und wie die hübschen von unseren Feinden mit der klassischen Endung versehenen Bezeichnungen noch heißen mögen, eine höchst notwendige Ergänzung zu bieten. Für den „Wilsonismus“, den man guttun wird, einmal unbefangenen und sachlich dem geschmähten „Kaiserismus“ gegenüberzustellen, fand der Zufall sehr bald eine Erklärung, die den Vorgang hatte, sogar ätiologische (wissenschaftliche) Begründung zu besitzen, eine köstliche Ironie dieses sonst so unerschütterlichen Weltgeschehens. Im Ergänzungsband 1894 des Wörterbuchs „Sachs-Billat“ konnte man nachschlagen: „Der Wilsonismus — Wilsonismus, Treiben eines gewissen Geschäftsmannes unter dem Namen einer höheren Macht.“

Diese Worte kennzeichnen unabsichtlich aber treffend die Handlungsweise des amerikanischen Präsidenten, während

der ersten Kriegsjahre. Heute ist „Wilsonismus“ wohl noch ein wenig anders zu verstehen. Man kann in diesem Schlagwort mit Recht die ganze lächerliche Aufgeblasenheit und phantastische Ueberhebung des neuen Amerika finden, jene demokratische Herrschaft, die schon einst Freund Teddi Roosevelt eigen war, in Wilson und seinen „friedliebenden Kriegsgeheimen“ aber in einer Reinkultur gezüchtet wurde, daß sie selbst demokratischen Geistern heute verächtlich, wenn nicht gar gefährlich erscheint.

In dem sozialdemokratischen Züricher Blatt „Grüner“ (vom 20. März d. J.) schütteln sie daher diesen amerikanischen Demokrismus, wie er im Wilsonismus seine ausgeprägte Lebensart zeigt, glatt ab und weisen ausdrücklich nach, wie lächerlich es ist, von den Vereinigten Staaten als von einer freien Republik zu reden. Sie rechnen in diesem Zusammenhang mit Wilsons persönlicher Wirtschaft ab, und schließen bezeichnenderweise: „Die Präsidentenschaft wie sie heute noch besteht, ist wohl die stärkste Quelle der Korruption und einer deutegierigen Parteiherrschaft“. Dem ist nichts hinzuzufügen, und man wird uns nicht verübeln, wenn wir die glückhafte Entschliebung dieses Präsidenten, Europa die Segnungen seiner Demokratie anzudeuten zu lassen, mit einem leisen Wächeln quittieren. Man lese nur einmal die salbungsvollen Worte des amerikanischen Vorkämpfers Ruge auf die famose Frühstücksrede Lloyd Georges im Londoner „American Luncheon Club“ am 13. April d. J.: „Wir kommen nach Europa, weder für eine materielle Belohnung (?), noch um eine Gebietsvergrößerung, oder Schadenersatz zu verlangen, sondern nur, weil wir die Pflicht verstehen müssen, die gefährdete Demokratie zu beschützen...“ (??)

Unser Wächeln aber wird zum Hohngeklächter, hören wir jene Stelle aus Wilsons Rede vom 16. April, in der es denn heißt: „Die Amerikaner sind bereit, ohne jeden Egoismus und ohne ein einziges selbstsüchtiges Element für Demokratie und Menschenrechte zu kämpfen...“ Mit einem derartigen Hohngeklächter reiner Menschenliebe, wirklich geführt durch eine einbringende Munitionproduktion für die Entente, konnte es der Herr Präsident wagen, zu betonen, er brächte dem deutschen Volk, das ganz und allein, wie die bezeugten Geschichtsschreiber, unter ihnen Treitschke, in tiefgründigen und unübersehbaren Werten immer und immer wieder nachgewiesen haben, dem monarchischen Prinzip und seiner ruhmvollen Ueberlieferung Aufschwung und innere Festigkeit verleiht, — den Frieden, wenn es sich zur Demokratie bekennen wolle.

Man ist versucht, einen schlechten Wit der neuesten Weltgeschichte feststellen zu müssen, wenn man nicht im Gegenlager auf die Vernichtung und Zerstörung des gefährdeten „Kaiserismus“ so große Hoffnungen setzen läßt, — also dort die wahnwitzige Annahme für bestehend halten müßte, man wirklich auf einen Erfolg der wilsonistischen Verführungspläne rechnen. Ein bekannter Publizist gab einmal eine treffende Erklärung für unseren aus bekannten Gründen viel gehassten „Militarismus“, die wir auch auf unser neues Schlagwort anwenden können: „Kaiserismus“ ist, was wir haben, — und die anderen gern haben möchten.

Der Sturm auf unsere angestammten, durch Jahrhunderte treu erprobten Führer war schon anno 1870/71 ein beliebtes Mittel, alle Geschäftigkeit und Nachsicht — damals natürlich insbesondere der „großen Nation“ — gegen das deutsche Volk zu entladen. Aber, der freche unter all den frechen Buben des damaligen Frankreich, erklärte klipp und klar: „Wenn Frankreich die Abkission nicht anders retten kann, als durch Zerstörung der gesamten teutonischen Angelegenheit, so muß am 1. Januar 1871 Europa von allen diesen — Hohenzollern, diesen Krautjüngern, diesen behelmten Jesuiten, befreit sein. Wir müssen auf unserer Ostgrenze ein auf 100 Jahre zerrissenes, geknabertes Deutschland haben!“ Uns klingt diese Stimme aus der Vergangenheit heute merkwürdig vertraut. Wilson predigt den Kampf gegen den „Kaiserismus“, das demokratische Frankreich der heutigen Zeit scheint nicht unzufrieden mit dem Vorschlag seines neuen Freundes jenseits des großen Teiches, — aber aus England kommt die Stimme, die mit einem Schlage uns, wenn dies überhaupt noch not tun sollte, Klarheit gibt über die infame Heuchelei unserer Feinde.

Ein Zeitungsartikler, „Finanzial News“ vom 16. April setzt sich mit Wilson auseinander und erklärt frisch von der Leber weg: „Wir müssen vor allem vermeiden, in Wilsons Fehler, der Unterscheidung zwischen den Hohenzollern und dem deutschen Volk zu verfallen. Das deutsche Volk als Ganzes hat eifrig und enthusiastisch an allen Akten der der Räuberei, Zerstörung, Verwüstung, Mord und Bosheit teilgenommen. Den Kaiser zu bestrafen, ohne sein Volk zu bestrafen, wäre ein größerer Gruesd als der Krieg selbst. Eine energische Politik (gemeint ist unter anderem die Erpressung von 400 Milliarden Mark Entschädigung!) verlangt die Lage und sie sollte mit einer Erbarmungslosigkeit durchgeführt werden, die in der Geschichte nicht ihresgleichen findet. Erdrückt sie das deutsche Volk für die nächsten 100 Jahre, umso besser für die zivilisierten Bewohner des Erdballes...“ Ein Kommentar hierzu erübrigt sich. Freund Wilson aber glaubt wohl selbst nicht mehr, daß auch nur ein Deutscher seiner demokratischen Vorfahren folgen wird. Der „Wilsonismus“ scheint aber auch selbst im Lager der Ententegenossen nicht mehr recht zu zehren und mußte sich noch manch herbe Kritik gefallen lassen.

Man könnte daher in einer zeitgemäßen Variation eines letzten Wortes des großen Schmeichlers Ogensterna an seinen Sohn den „Wilsonismus“ am besten kennzeichnen: „Du weißt, mein Sohn, mit wie wenig Verstand die — (neue) Welt regiert wird.“

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai. (B. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Dullach und Bullecourt wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagnefront hielt sich vormittags die Kampftätigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Paiffy bis zum Walde von La Bille au Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In zähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, niedersächsische und Posener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück. Erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabensfüßen dauerten nachts an.

Dem weichen den Feind fügte unser Feuer erhebliche Verluste zu.

Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungs-Abteilungen vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei kräftigem Witterungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten wieder auflebende Feuer der russischen Artillerie.

An der

Mazedonischen Front:

war bei Sturm und Regen die Geschützaktivität gering.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 23. Mai, abends. (B. B. Amtlich.) Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 23. Mai. (B. B. Amtlich) wird verlautbart:

Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

keine nennenswerten Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bestern herrschte am Monzo tagsüber abetmals Ruhe. Erst spät abends unternahm der Feind einen durch Minenwerfer kräftig eingeleiteten Angriff gegen unsere Gräben vor der Stadt Gorg. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Heute früh eröffneten die italienischen Geschütze und Minenwerfer ihr Feuer gegen unsere Stellungen auf der Karthausflöhe; die Artillerieschlacht steigert sich zu großer Heftigkeit. In Kärnten und Tirol stellenweise erhöhte Geschützaktivität.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 23. Mai. (B. B. Amtlich) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zur Struma nur Artilleriefeuer, das lebhafter war an der Tschervena Stena, nördlich des Viroka, im Gernabogen und in der Moglena-Gegend. An der unteren Struma zwischen Bulfowo- und Tachino-See dauerte das Artilleriefeuer ziemlich heftig den ganzen Tag an. Eine feindliche Infanterieabteilung, die nachmittags bei Baraka-Tschumaja vorzudringen versuchte, wurde durch Feuer niedergemacht. Während der Nacht gingen mehrere Bälle feindlicher Infanterie, die Maschinengewehre mitführten, unterhalb von Artillerie östlich von Baraka Tschumaja vor; sie wurden durch Feuer unserer vorgeschobenen Posten abgewiesen. Rumänische Front: Ruhe.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 23. Mai. (B. B. Amtlich) Heeresbericht. Kaukasusfront: Das Vorgehen von drei feindlichen Kompagnien und einer Kavallerieabteilung wurde durch Feuer aufgehalten. Im Zentrum und auf dem linken Flügel wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer. Sonst nichts Wichtiges.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Fränkischer Bericht vom 22. Mai, nachmittags: In der Champagne folgten dem Entwürfsfeuer der feindlichen Artillerie gegen unsere Stellungen, die wir gestern nördlich des Mont Cornillet, des Casque und des Téton erobert hatten, Infanterieangriffe in diesen Abschnitten. Der Feind wurde überall zurückgewiesen und hat merkliche Verluste erlitten, ohne irgend ein Resultat zu erlangen. Die Zahl der unentwundenen Gefangenen, die wir im Laufe der Operationen des 20. Mai eingebracht haben, erreicht etwa 1000, darunter 25 Offiziere. Artilleriekampf mit Unterbrechung auf dem Rest der Front, heftig auf der Höhe von Baucere. Gegen verschiedene Punkte der Front unternommen feindliche Handreichungen sind gescheitert. Einbrüche unsererseits in die deutschen Linien haben uns gestattet, etwa 15 Gefangene zu machen. — Abends: Der Artilleriekampf hat in der Gegend der Hochflächen von Baucere und Calfortien (Monte-front, D. Neb.) sowie östlich von Chereux einen sehr heftigen Charakter angenommen. Gestern und heute beschossen die Deutschen stark die Stadt Reims. Auf der übrigen Front kein Ereignis zu erwähnen. — Im Verlaufe des 21. schossen unsere Piloten zwei deutsche Zersetzungsballons ab, die brennend niederkam.

Englischer Bericht vom 22. Mai, nachmittags: Wir führten vergangene Nacht mehrere erfolgreiche Hand-

streiche nordöstlich von Spegh und nördlich von Armentieres aus. Die feindliche Artillerie war vergangene Nacht östlich von Bullecourt, an der Straße Arras-Cambrai und westlich von Lens tätig. Wir zerstörten gestern ein großes deutsches Munitionsdepot nordöstlich von Lueant. Die Gewalt der Explosion wurde bis weit hinter unsere Linien verspürt. — Abends: Eine unserer Abteilungen führte mittags einen erfolgreichen Handstreich auf die deutschen Schützengräben östlich von Vermelles aus. Auf dem Rest der Front ist kein wichtiges Ereignis zu erwähnen. — Gestern wurde im Luftkampf ein deutscher Apparat abgeschossen, ein anderer mußte schwer beschädigt landen. Einer der unsrigen ist nicht zurückgekehrt.

Italienischer Bericht vom 22. Mai: An der Trentinofront verharrete der Feind trotz den in den vergangenen Tagen erlittenen Niederlagen dabei, verschiedene Offensivoperationen mit dem Ziele uns abzulenkten, auszuführen, aber seine Anstrengungen, das italienische Oberkommando von den Zielen, welche es sich gesteckt hat, abzulenken, sind vergebens. In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai wurden heftige, durch Überraschung versetzte Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem Col Cabento bei der Brücke von Plabega und im Giumellatale durch unser Feuer abgewiesen. Jüdischen Garda-See und Etsch griff der Feind nach intensiver und längerer Artillerietätigkeit aller Kaliber die Stellungen am Passo Alto und an der Zugna an. Die Anführer wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Andere im Verlaufe des gestrigen Tages im Vinsinatal, auf dem Plateau von Piago und in Garnien gegen unsere Linien des des Piccolatales versuchten kleinen Angriffe scheiterten sämtlich. An der Front der Falschen Alpen, im Abschnitt nördlich von Gerg, verstärkte sich das Artilleriegefecht, das schon gestern morgen lebhaft war, gegen Abend, ohne jedoch von Infanterieaktionen gefolgt zu sein. Wir besetzten die besetzte Höhe 364 östlich von Plaba, wo wir uns einer Kanone und 30 Gefangenen bemächtigten. Westlich von Gerg verfuhr der Feind hartnäckig uns von der Höhe des Punktes 126, Graziana, zu vertreiben. Das wirksame Eingreifen unserer Artillerie und der Reserve bewirkte jedoch, daß die Angriffe zusammenbrachen. — In der Nacht vom 20. zum 21. Mai beschloß eines unserer Flugzeuge die schwächsten feindlichen Verbindungslinien bei Bogrisca im Fugido-Tale und kehrte hierauf zu seinem Ausgangspunkt zurück.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 23. Mai. (W.B.) Ebenso wie im Somaliland haben die Franzosen auch in Annam zahlreiche Eingeborene unter der Vorpiegelung, gegen hohe Belohnung ledigliche Arbeitsdienste leisten zu müssen, nach Frankreich verschifft und dort bei eintretendem Mannschafsmangel als Opferruppen gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben. Es sind bis jetzt neun Annamiten-Regimenter aufgestellt, die ursprünglich als selbstständige Formationen verwendet wurden. Da die Annamiten jedoch sich häufig weigerten anzutreten, und da Desertionen nicht selten waren, löste man die Annamitenbataillone auf und teilte einer Kompanie Annamitenhalbzüge zu, die bei Angriffen als erste Welle gegen die deutschen Gräben vorgetrieben wurden. Bei den Kämpfen nordwestlich von Trahe wurde eine Anzahl Annamiten als Gefangene eingebracht. Sie machten einen kläglichen Eindruck, da sie durch die Kälte und Mangel in den Gräben sehr gelitten hatten. Nach ihren Angaben sind die Ausfälle im Winter unter ihnen infolge erfrorener Füße sehr groß. Bei der Ausbildung wie beim Einsatz der Annamiten scheint es nicht immer ohne Gewaltmaßnahmen abgegangen zu sein, wenigstens berichten die Gefangenen, daß sie von ihren beiden Unteroffizieren geschlagen wurden.

Dom italienischen Kriegsschauplatz.

Vasel, 23. Mai. (Z.N.) Die Militärkritiker der Schweizer Blätter meinen, man dürfe die italienischen Verluste der Jfonsoschlacht bei vorsichtiger Berechnung in den bisherigen achtstägigen Kämpfen auf über 100 000 Mann beziffern, was etwa ein Siebentel aller an der Schlacht beteiligten italienischen Truppen bedeutet.

Der Glückspilz von Hohengöschchen.

Novelle von Alwin Römer.

(14. Fortsetzung)

Bleischke war es das Klügste, sich einen Revolver zu kaufen und eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Dann entging er der trostlosen Aufgabe auf einmal, die so gänzlich aus dem Holzweg geratene Karre seines Lebens wieder auf die fogen, „rechte Straße“ schieben zu müssen. Denn wie er nach diesem tiefen Falle stand, konnte er lange arbeiten, ehe er dazu kam, einmal wieder an sich selbst zu denken. Aber dann peinigte ihn alle seinen Vater, die Geld von ihm zu verlangen hatten! Es würde den Seinen in Hohengöschchen so schon schwer genug werden, sich durchzurängen. Wenn er da selbe und verbrochen aus der Welt ging, anstatt ihnen zu helfen durch rastlose Arbeit, so mußte er sich im Grunde noch verachten. Und da war auch noch Anne, die ihn dem Richter gegenüber als gewissenlosen Fehler gekennzeichnet hatte. Nicht einmal mit Unrecht. Leider Gottes! Aber der mußte er beweisen, daß er noch lange kein verlorener Lump war, wenn ihm auch das Geld nicht vom Himmel in „braunen Kappen“ herunterregnete, und die kluge Kollfinkensbrut ihn aus ihrem warmen Neste gestochen hatte! ...

Ja, das mußte er! Und sich bedanken bei ihr für ihre liebevolle Aussage! Das war erforderlich, um den brennenden Groll in seiner Brust langsam zu lindern. Ueber Marie und ihre flotte Selbstsucht konnte er lachen, wenn's auch noch bitter klang. Annes Berrat ließ ihm zornige Tränen in die Augen steigen. ...

Aber nun trat die große Frage an ihn heran: Wo würde er Arbeit finden? Lohnende Arbeit, die ihn etwas erübrigen ließ? Bleischke so viel, daß er auswandern und drüben in dem großen Amerika sein Glück probieren konnte?

Und es gab nur eine Antwort, die ihm Erfolg zu versprechen schien: Berlin!

1. Kapitel.

Durch den Januarnebel, der in einer gelinden Frostnacht über die große Spreestadt hereingebrochen war und alle Bäume und Sträucher, Pfeiler, Balkone und Dächer, Gartengitter und Telegraphendrähte did überzuckert hatte, schoben sich in mehr als gemäßigtem Tempo die Straßenbahnwagen. Manchmal warteten an den Haltepunkten 10 der mächtigen Kolosse hintereinander. Denn obgleich der Magistrat ein Heer von Schaulustern aufgebieten hatte, war es doch nicht überall möglich gewesen, durch den immer toller herniederrieselnden „Segen der Arbeitslosen“ die Straßenbahn gleichmäßig frei zu halten.

Anne Helling sah mit ihrem Schutzbefohlenen, dem stramm ins Wachen gerateten „Bubi“ von Baumeister Troll-

Der Krieg zur See.

Berlin, 23. Mai. (Z.N. Antsch.) 1. Unsere U-Boote im Mittelmeer haben von neuem eine größere Anzahl von Dampfern und Seglern mit einem Gesamttonnen-Gehalt von 53 000 to versenkt. Hierunter befanden sich der englische Truppentransportdampfer „Transylvania“ (14 315 to), der sich in Persidörgeleit befand, ein unbekannter vollbesetzter englischer 8000-Tonnen-Dampfer auf dem Wege nach Italien, ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 5500 to mit demselben Ziel, ferner die italienischen bewaffneten Dampfer „Alessandria“ (8008 to) mit 1100 to Weizen für Italien und „Ferrara“ (3172 to), wahrscheinlich mit Munition, sowie der englische Dampfer „Maronga“ (4665 to) auf der Fahrt von Neapel nach Port Said. 2. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 4 Dampfer und 5 Segler mit 17 200 to: Unter den versenkten Schiffen befanden sich unter anderem der englische Dampfer „Edanah“ (2644 to) mit Lebensmitteln nach England, englischer Segler mit Holz nach England, 2 russische Segler mit Kohlen von England und Salpeter nach Frankreich und ein unbekannter englischer Dampfer, der aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde.

Rotterdam, 23. Mai. (W.B.) Nach dem „Maasbode“ wurde das norwegische Schiff „Sapelle“, 283 to, am 10. Mai zum Sinken gebracht. Die Mannschaft wurde in Kingstown gefanget.

Amsterdam, 23. Mai. (W.B.) Nach einem Reuter-telegramm aus London sind 13 Ueberlebende von der Besatzung des norwegischen Schiffes „Madura“ (1023 to) gefanget. Der russische Vermaster „Dnyon“ (2324 to) ist ebenfalls zum Sinken gebracht worden.

Kristiania, 22. Mai. (W.B.) „Tidens Tegn“ zufolge verlor die norwegische Handelsflotte während des Krieges zusammen 740 000 to Schiffraum, somit ein Drittel der ganzen norwegischen Handelsflotte. Die Schiffverluste für 1917 sind bereits jetzt so groß, wie die Gesamtverluste des ganzen Jahres 1916.

Berlin, 22. Mai. (W.B.) Zu der Stockholmer Meldung, daß die drei von England nach Schweden abgeführten Dampfer „Westerland“, „Viken“ und „Alpen“ versenkt worden sind, erzählt das Wolffsbureau von zuständiger Stelle: Mit einem lebhaften Bedauern ist hier die Nachricht vom Untergang der drei schwedischen Schiffe aufgenommen worden, die den Versuch machten, das Sperrgebiet zu durchkreuzen. Auf die Gefahr, in die sich die Kapitäne neutraler Schiffe begeben, wenn sie ohne die ausdrückliche Zustimmung freier Fahrt den Weg durch das Sperrgebiet wagen, ist von amtlicher deutscher Seite immer wieder hingewiesen worden. Deshalb ist den Neutralen in weitgehendstem Entgegenkommen verschiedentlich, so zuletzt am 1. Mai, eine sichere Gelegenheit zur ungehinderten Rückfahrt aus den englischen Häfen durch das Sperrgebiet nach ihren Heimat Häfen gegeben worden. Alle holländischen, spanischen und dänischen Schiffe, die an diesem Tage ausliefen, sind ohne Unfall in die Heimat zurückgekehrt. Wenn die schwedischen Schiffe nicht die ihnen wiederholt gebotenen Gelegenheiten benutzten konnten, so liegt der Grund hierfür nicht auf deutscher, sondern ausschließlich auf englischer Seite, denn England war es, das den schwedischen Schiffen die Ausfahrt am 1. Mai verweigerte. Aus marineteknischen Gründen kann Schiffen, die mit den verabredeten, den Tauchbooten bekannt gegebenen Zeichen versehen sind, sichere Fahrt nur innerhalb der vereinbarten Fristen gewährt werden. — Das Mißgeschick der mit uns befreundeten Nation ist um so mehr zu beklagen, als bereits auf schwedischen Wunsch Verhandlungen zwischen den schwedischen Schiffen einen neuen Termin zur ungehinderten Fahrt nach der Heimat zu sichern, so daß der Unfall mit Sicherheit vermieden worden wäre, wenn die schwedischen Schiffe mit der Abfahrt so lange gewartet hätten, bis ihnen ein neuer Termin für eine sichere Fahrt bekannt gegeben war.

Berlin, 23. Mai. (W.B.) Der französische Junkspruch vom Eiffelturm, datiert vom 19. Mai, meldete unter

manns, in einem dieser Riesengefährte und wartete ungeduldig auf die schon wieder störende Weiterbeförderung.

Sie hatte sich in dem schnell dahin gegangenen Jahr gut eingelebt in dem großen, ruhelosen Berlin, das ihr trotz allen wilden Wogenschlages auf dem Meere des Lebens einen so sicheren und friedlichen Hafen geboten hatte.

Von den Hohengöschchen hatte sie kaum einer wieder erkannt, so verändert war ihre äußere Erscheinung. Sorgte doch Frau Jüngard Trollmann fast mütterlich für alles, was ihr notwendig erschien, um sie in den Kreisen einzugliedern, mit denen sie als „Bubis Fräulein“ tagtäglich in Verbindung kam.

Aus dem schlichten, ja ärmlich gekleideten Dorfkind war eine elegante junge Dame geworden, die sich in dem gut sitzenden grauen Tuchkleid und den dazu passenden feinen Schmuckstücken sehr natürlich zu bewegen wußte. Der Weihnachtsmann war dazu mit einer Pelzgarnitur angetreten, deren geblühter Schönheit sie geradezu in Schreden versetzt hatte. Baumeisters verwöhnten sie und sandten Freude daran, ihres geblühten, drolligen, das Fräulein vergötternden Jungen wegen.

Auf ihrem frischen Mädchen Gesicht, das unter dem schwarzen Pelzmantel wie ein verheißender Frühlingsschimmer amütelte, lag zumeist ein Zug verkommenen Ernstes. Nur dem ihr anvertrauten Kinde gegenüber war sie jederzeit voll sonniger Güte.

Wenn sie an Wilhelm Strang dachte — und es geschah noch immer —, so sah sie ihn an der Seite Marie Kollfinks als emsig und umsichtig waltenden Wirt jenes stattlichen Gasthofs, den er nach dem letzten Brief ihrer Mutter hatte erstehen wollen. Denn das gefundene Geld war ihm zweifellos längst ausbezahlt worden, da der Berliner sich damals ja wirklich nicht gemeldet hatte. Mutter hatte es ihr an dem Tage geschrieben, an dem der Fund rechtmäßig sein Eigentum geworden war. Weitere Nachrichten darüber fehlten ihr. Denn bei ihrem Weihnachtspaket hatten nur ein paar Zeilen Pastor Kunnies gelegen, da seine kühne Haushälterin beim Kuchenbacken dem Feuer ein Döschchen zu nahe gekommen war und sich die Finger der Schreibhand nicht unerheblich verbrannt hatte.

Aber sie wollte auch garnichts weiter von ihm wissen, dem Glückspilz, der so treulos gewesen war. Wachte das Geld, um das ihn zunächst ganz Hohengöschchen beneidete, nun sein Glück oder Verderben werden, ihr sollte es gleich sein!

Verdient hatte er es ganz sicher um sie, daß es ihm noch einmal gründlich schlecht ginge. Hatte sich denn das alte Sprichwort: „Wie gewonnen, so zerronnen!“ nicht schon tausendmal bewahrheitet?

Wenn er als Wirt nicht vorwärts kam? Sein Geld langsam zusezte? Die Kollfinks ihn drängten? Warie ihm

anderem, daß die 137. englische Gefangenenschiffe die Namen derjenigen deutschen Seeleute verzeichnet, an Bord der U-Boote „G 42“ und „G 54“ gefangen worden seien. Dieses sei unzweifelhaft eine Bestätigung, daß zwei deutsche „Seeräuber“ — gemeint sind unsere U-Boote — gefangen wurden. Wie wir von zuverlässigen Seefahrern, handelt es sich natürlich um diejenigen deutschen Seeleute, die in dem Seegefecht vor Dover in der Nacht zum 21. April an Bord der deutschen Torpedobooten „G 85“ und „G 42“ in englische Gefangenenschiffe gelangten. Es ist aller Welt bekannt, daß unsere U-Boote durch Kennzeichen „U“ mit folgender Nummer bezeichnet werden. Außerdem werde in der amtlichen Bekanntmachung der Admirals des 21. April ausdrücklich angegeben, daß dem Verlust der vorgenannten Torpedobooten gedächtnis werden müßte. Daß trotzdem der französische Junkspruch diesen Torpedobooten U-Boote und dabei aus „G 85“ Bezeichnung „G 84“ macht, ist ein neuer, aber immer und zweifellos gänzlich verfehlter Versuch, die seit einiger Zeit mit praktischen Worten in die Welt geschickte Behauptung von der Vernichtung vieler deutscher U-Boote mit Zahl und Namen zu belegen.

Zur ungarischen Ministerkrise.

Breslau, 23. Mai. (Z.N.) Aus Budapest wird berichtet, die Blätter melden übereinstimmend: Tisza ist heute früh aus Wien hierher zurückgekehrt. Mittags trat der Ministerrat zusammen, der die Demission des Kabinetts beschloß. Als mutmaßlicher Nachfolger tritt in erster Linie der ehemalige Ackerbau-Minister Szarenyi genannt. Dieser war seinerzeit aus der Regierungspartei ausgetreten. Auch Graf Johannes Zich wird vielfach als vorläufiger Nachfolger Tiszas erwogen.

Wien, 23. Mai. Wie der Korrespondent der „Kronenpost“ berichtet, hat die gestrige Audienz des Grafen Zich beim Kaiser nach übereinstimmenden Meldungen die Entscheidung in der seit Wochen schwebenden Krise gebracht. Man nimmt hier an, daß Graf Stephan Tisza durch Grafen Johannes Zich ersetzt werden wird. Tiszas Widerstand gegen gewisse Einzelheiten der polnischen Frage, wie sie in Wien und Berlin verlangt werden, weiter sein starres Festhalten an gewissen Punkten in der Frage der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland und nicht zuletzt seine Unnachgiebigkeit in der Frage der Lebensmittellieferungen nach Österreich und Deutschland haben seine Stellung stark erschüttert. Die Frage der ungarischen Wahlreform gab schließlich den Ausschlag, das jetzt eingetretene Ereignis, das für die ungarische Politik sehr bedeutend ist.

Ruhen in Lissabon.

Amsterdam, 23. Mai. (W.B.) Nach Meldungen von der portugiesischen Grenze in Madrid eingetroffen sind in Lissabon schwere Hungerunruhen ausgebrochen, an denen sich auch Matrosen beteiligten. Die hungernde Menge die Läden zu plündern begann, was dem Kriegerecht verstoßen und Militär aufgebieten, das die Geschäften und Wohnungsgewölben die Hauptstraßen besetzt und in die Mengen hineinschoß, wobei zehn Personen getötet und fünfzig verwundet wurden.

Amerikanische Vorsichtsmaßregel gegen soz. Demagogie.

Kopenhagen, 23. Mai. (Z.N.) Die amerikanische Regierung ordnete strengste Maßregeln an, um die dem amerikanischen Sozialisten, dergleichen die unabhängigen amerikanischen Sozialisten von einer Verbindung mit Meinungsäußerung mit ihren Gesinnungsgenossen in Rußland abzuschließen. Die Bestrebungen der Herbeiführung eines Friedens unter Umgehung der Regierung soll als ungesetzlich und als strafbare Unterbrechung des feindlichen Auslandes betrachtet werden. In der publizistischen Presse wird Wilson angegriffen, weil er Kriegs- und Staatsgeschäfte unter seiner Führung ansetze, in Verwirrung zu geraten. Er habe veräumt, führende Persönlichkeiten in wirtschaftlichen Fragen zu hören. Central News erfahren von ihrem Korrespondenten

das Leben verbitterte? Ach, wie wollte sie lachen, tief und friedig lachen!

Dabei verbunkelten ein paar große runde Tränenpele ihren Blick, der durch die beschlagenen und von Dunstwolken überzogenen Wagenfenstern mechanisch auf das hastige und betriebschwere Treiben der gestern noch „Arbeitslosen“ auf dem Straßendammschaute.

Unwillig wuschte sie sich die Augen und sah ihre Roben an. Gott sei Dank, sie lasen die „B. Z. am Mittag“ und den „Berliner Lokalanzeiger“, während ihr Gegenüber sich unbefummert dem Sport der Kugelstöße hingab. Kommand hatte die bunten Tränen bemerkt! Die Wagentritte setzte sich, indes wieder in Bewegung. Die Straße war jetzt wenigstens bis zur Viktoriastraße. Aber da gab es auch schon wieder einen neuen Aufenthalt.

Anne wurde unruhig. Ihres Schützlings Mutter war sie sicher schon. Denn die Zeit war längst verstrichen, die für den Glückwunschbesuch bei einem Aufstehen des Jungen bewilligt hatte. Durch den Fernsprecher hatte sie auch vorglatter einer Stunde schon angekündigt, daß sie jetzt die Fahrt antreten würden. Und die Frau Baumeister geriet leicht in Aufregung ihres Kindes wegen.

An der Stelle, wo sie hielten, warteten nahebei Autos. Wenn sie noch eines davon erwischten, kamen sie zweifellos in sehr viel kürzerer Zeit nach Hause. „Komm, Bubi“, sagte sie schnell entschlossen, „wir wollen ein Auto nehmen! Aber mach' flink!“ „Hallo, ein Auto!“ rief der Schlingel begeistert; denn diese Art Beförderung war ihm natürlich hundertmal lieber.

Als sie vorsichtig vom Treppsteg und den Jungen auf den Arm hob, um ihn die kurze Strecke zu der Kaffee drofke hinüber zu tragen, fiel ihr Blick auf ein bleiches sorgenvergerretes Gesicht, das sich ihr in fast ungläubigen Starren zugekehrt hielt. Es gehörte einem jungen, schlächten Arbeiter an, der dem großen Heere der unheimlichen Schaulust eigegliedert war. Und es hatte ein ganz unheimliche Ähnlichkeit mit dem Antlitz von Wilhelm Strang. Nur viel elender erschien es ihr. Und so viel Witterung lag auf diesen kumpf gewordenen Jüngen, die eine lang trostlose Geschichte von Not und Entbehrung, durchgehenden Bartetagen, in Gräben durchwachten Abständen, zu zählen schienen, daß ihr ein kaltes Grauen, ein seltsames Mißgefühl von Abscheu und Mitleid heiß über den Rücken rieselte.

Ganz schredlich berührte sie diese Ähnlichkeit. Und seltsam der arme Gefelle sie anstarrte! Als sei er es wirklich und kenne sie wieder in ihrer großstädtischen, so baren Verwundung und wunderte sich über ihr solches Fremden.

(Fortsetzung folgt.)

Philadelphia, daß dort eine große Kundgebung
Krieg stattfand. Es bildete sich ein Werbeaus-
schuß, der die Kundgebung im ganzen Lande fortsetzen will.
In der Hauptsache gegen den Krieg zwischen
Amerikanische Truppen nach Europa zu senden.

Kundgebung gegen den Krieg in Philadelphia.
New York, 23. Mai. (N.Y.) „Central News“ er-
hält von ihrem Korrespondenten in Philadelphia, daß
eine Kundgebung gegen den Krieg zwischen
Amerikanische Truppen nach Europa zu senden.
Es bildete sich ein Werbeauschuss, der die
Kundgebung im ganzen Lande fortsetzen will. Sie rich-
tet sich in der Hauptsache gegen den Krieg zwischen
Amerikanische Truppen nach Europa zu senden.

Brasilien.
Rio de Janeiro, 23. Mai. Meldung der Agence
des Eclaireurs de la Presse: Der Präsident der Republik unterzeichnete eine
Verordnung, die dem Kongress die Frage der Zurück-
nahme des Gesetzes vom 28. April, das die
Neutralität Brasiliens im Kriege zwischen
den Vereinigten Staaten und Deutschland ver-
leiht, unterbreitet. Die Verfassung erklärt, mit dem Ge-
setz vom 28. April, das die brasilianischen Behörden ein-
drücklich zu warnen, die die Regierung gegen-
über der Regierung zu weit gegangen, wie sie in
der Erklärung der nächsten Kongressperiode hätte gehen
sollte. Von der Erwägung ausgehend, daß die Vereinig-
ten Staaten ein wesentlicher Teil des amerikanischen Bun-
des und die überlieferte Politik Brasiliens stets in
Harmonie mit den Vereinigten Staaten
geblieben sei und auch mit Rücksicht auf die
Freiheit und Sympathien des größten Teils des bra-
silianischen Volkes fordere die Regierung den Kongress auf,
die Wiederherstellung des Gesetzes zu äußern. Man
erwartet, daß der Kongress mit großer Mehrheit die Wieder-
herstellung des Gesetzes ablehnen wird.

New York, 23. Mai. (N.Y.) „Associated Press“ mel-
det aus Rio de Janeiro, daß der brasilianische Kon-
gress das Gesetz des Präsidenten annahm, die Neu-
tralitätsverpflichtung zu widerrufen.

Der englische Arbeiterstreik.
London, 22. Mai. (N.Y.) Laut amtlichen eng-
lischen Meldungen streiken augenblicklich in ganz Groß-
britannien 68000 Arbeiter der verschiedenen Industrien. Die
Streiks sind verschiedene. Die Lebensmittelversorgung trägt
den meisten Streiks die Hauptschuld. Vor allem herrscht
eine große Unzufriedenheit wegen der Nachmiltierung
der freigestellten Arbeiter der Munitions- und Staats-

Aus der französischen Kammer.

Paris, 23. Mai. (N.Y.) Großes Aufsehen verur-
sachen die Reden in der Kammer ein an ihn gerichteter
Brief des russischen Ministers des Aeußern
an welchem es heißt, daß Russland Frankreich nicht
verlassen werde, daß es durch seine bewundernswürdigen An-
strengungen die feindlichen Massen nach dem Westen ziehe
und daß es die Wiederherstellung der russischen Kräfte helfe.
(Beifall.) Der Brief ist dem letzten Satz. Ribot sagte hinzu:
Ich habe mein Land diese Worte des Vertrauens und
der Treue gegeben. Ich gehe Hand in Hand mit dem uns treu
bleibenden Russland. Bei ihm wird ein Sonderfrieden nie-
mals in Frage kommen. Der russische Minister hat den So-
zialisten eine richtige, gefühlvolle, womit Deutschland die
Annektionen und Entschädigungen“ mißbraucht.
Ribot: die uns ehemals entzweiften Provinzen für
behalten. (Allgemeiner, wiederholter Beifall.) Deutsch-
land! Der Schuldige ist nicht bei uns.
Wir werden die Wiederherstellung ver-
langen. Es werden keine Annexionen sein, sondern
auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein und
abgeben von der Barbarei, mit der unsere Befeh-
de behandelt worden sind. Frieden ohne Schaden
das wird Russland nicht sagen; aber es wird sich
Kriegenschiedigungen handeln, die man als Strafe
(Allgemeiner Beifall, besonders bei den So-
zialisten.) Es handelt sich um eine Sühne, um ein Werk
Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird den Gerechtigkeit
russischer General sagte mit Recht, daß es lächer-
liche Vorschlüsse über einen Frieden ohne Er-
gebung zu machen, während die Deutschen noch Teile von
Polen, Litauen, Belgien und Serbien besetzt halten.
Die Demokratie als Herrin ihres Geschicks erklärte,
sie den Krieg kraftvoll führe, daß sie nicht vom
Eroberung gefesselt sei, sondern für die Freiheit
(Beifall.) Wir werden den Kampf nicht im Weite
Annektionen und Annexionen fortführen, sondern um
zu nehmen, was unser war. Ich wiederhole,
Frankreich sein Volk unterstützen will, nicht einmal
seiner Feinde, denn es erkennt die Freiheit aller
Völker. Frankreich wird am Tage des Sieges nicht nach
verleihen, sondern nach Gerechtigkeit. (Beifall, beson-
ders der Sozialisten.) Es kommt vor allem darauf an,
Friede von Dauer ist. Der Abdruck des Krieges
schon zu lange. Wir müssen daher den Militär-
ismus vernichten. Am dem Tage, an dem das deutsche
einsehen wird, wird der Friede leichter zu er-
reichen. Das ist es, was die Russen und wir immer
wünschen, und das liegt unseren Demokratien am Her-
zen. Wir wünschen, daß das russische Heer wieder in
seiner Führer kommt und seinerseits eine Offen-
barung, während die Vereinigten Staaten sich vor-
an in wenigen Wochen ihre ersten Divisionen zu
den weiteren Divisionen folgen werden. Möge
keine Fiktion tun und wir werden nichts zu be-
heben. Unsere Feinde werden ihre Hoffnungen zer-
brechen. Sie werden vielleicht um Frieden bitten, nicht
wie heute mit falschen und hinterlistigen Mit-
teln offen. Unsere Bedingungen sind Frankreichs.
Wenn man nicht um Frieden bittet, werden wir
erzwingen wissen. Die energischen Erklärungen Ri-
bots auf allen Bänken größtes Aufsehen hervor und
allgemeinen Beifall, auch bei den Sozialisten. Nach
dem Ribots sagte die Kammer die Besprechung der den
Krieg betreffenden Interpellationen auf Frei-
tag und es willigte ein, daß keine Interpellation
Kriegsziele verschoben wird. Dann sagte die Kam-
mer die Besprechung der Interpellation über die Abfichten
betreffend die Franzosen, die zu der zwischen-
lichen Zusammenkunft nach Stockholm gehen wollen,
am 1. Juni fest. Die Besprechung über die militärische
Lage ebenfalls auf den 1. Juni festgesetzt. Die Be-
sprechung über die Einkommensteuer wurde auf die Spitze
der Tagesordnung gestellt.

Rußland.

Die Zeitung der auswärtigen Politik.
Moskau, 23. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus Pe-
tersburg: Alle auswärtigen Angelegenheiten

werden von nun an in einer neu errichteten
Kommission für auswärtige Angelegenheiten verhan-
delt werden. Sie besteht aus Terefschenko, Woino, Kerenstij
und einem Vertreter der sozialistischen Gruppe, wahrschein-
lich Terefschik. Die Kommission wird auch über die
Änderungen entscheiden, die demnächst bei diplo-
matischen Vertretungen Russlands in den Ent-
senkungen vorgenommen werden sollen. Die Ernennung
Sazonows zum Botschafter in London wurde zurück-
gezogen.

Eine Note nach Washington.

Osaka, 23. Mai. Die Reuter aus Washington meldet,
hat der russische Minister des Aeußern Terefschenko
dem amerikanischen Ministerium des Aeußern eine
Note gesandt, in der es unter anderem heißt: Ebenso wie
die Vereinigten Staaten erstrebt das reiche Russland
weder Eroberungen noch egoistische Ziele nach
dem jetzigen Kampfe. Der Krieg wird fortgesetzt, um die
Freiheit der Nation zu sichern und um eine allgemeine Frei-
heit und einen dauerhaften Frieden zu erzielen, der gegen
jeden späteren Angriff zur Gewährleistung ist. Es freut
mich, zu bemerken, daß die hohen Grundsätze, die in Amerika
in der souveränen Weise zum Ausdruck gebracht worden
sind, ein warmes und allgemeines Echo in dem freien
Russland finden, das jetzt über sein Schicksal bestimmen kann.

Berufung russischer Juden in Kopenhagen.

Kopenhagen, 23. Mai. (N.Y.) In der gegenwär-
tig tagenden Konferenz von Delegierten des Feldheeres,
hat General Skalon ein Rundschreiben erlassen, in dem
es heißt, er habe aus amtlicher englischer Quelle die Nach-
richt erhalten, in Kopenhagen sei eine Geheimeverfam-
lung russischer Juden abgehalten worden. Die Be-
teiligten hätten beschlossen, nach Russland zurückzukehren,
um im Heere eine Agitation gegen den Krieg mit
Deutschland zu treiben. Sämtliche Teilnehmer wären
Deutschlandsfreunde. Die übrigen Delegierten des Feldheeres
brandmarkten das Rundschreiben als einen Versuch, die ver-
schiedenen Nationalitäten Russlands gegen einander aufzu-
heizen. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat dann auch bereits
die Abfertigung Skalons und der weiteren Schuldigen, sowie
eine Untersuchung der ganzen Angelegenheit verfügt.

Die konstituierende Versammlung.

Basel, 23. Mai. Nach einer Pariser Agentenmeldung
der „Basler Nachrichten“ soll die russische konstituie-
rende Versammlung auf den 1. Oktober ein-
berufen werden.

Der Einfluß der russischen Revolution auf Persien.

Stockholm, 23. Mai. Nach Meldungen der Peters-
burger Presse herrschen in Nordpersien seit Ausbruch
der russischen Revolution beunruhigende Zustände. In Na-
mia sowie in Teheran entstanden zwischen den dortigen
Konsularbehörden und Mitgliedern der russischen Kolonie
offene Streitigkeiten. Russische Soldaten verübten eine An-
zahl Raubthaten gegen die persische Bevölkerung in Teheran.
Infolge dessen wurde dort der städtische Bazar geschlossen, die
Kaufleute begaben sich in den Schutz des englischen Konsulats.
In Teheran wurde ein russisches revolutionä-
res Exekutivkomitee gewählt, das die Interims-
regierung in Petersburg dringt, um Vollmacht zu erwirken, die
Tätigkeit der einzelnen Gruppen und Persönlichkeiten inner-
halb der russischen Kolonie zu überwachen und einzelnen Be-
amten der dortigen russischen Auslandsbehörden sein Mit-
trauen auszusprechen. Der Ausschuss verlangt ferner das
Recht, die Lebensmittelfragen der Kolonie selbst zu ordnen
und in dringenden Fällen Strafmahregeln durchzuführen;
schließlich beansprucht er Vollmacht zur Vermittlung zwischen
den Mitgliedern der Kolonie und den russischen Regierungs-
behörden mit dem Recht, von beiden Parteien Aufklärungen
zu verlangen.

Kleine Mitteilungen.

Schweizer Grenze, 23. Mai. Mailänder Nach-
richten zufolge sind die Militärkommandanten von
Mailand und Turin zurückgetreten. Man bringt
in der Schweizer Presse den Rücktritt in Verbindung mit Vor-
gängen der letzten Tage, über welche die italienische Zensur
keine Nachrichten in das Ausland gelangen läßt.

Schweizer Grenze, 23. Mai. Aus Stockholm meiden
die „Neue Zürcher Nachrichten“: Hier wendende russische Sozialisten
haben Nachrichten empfangen, daß sowohl in Frankreich
und England auch in Italien sich Ereignisse vor-
bereiten, die ein ganz ähnliches Gesicht tragen wie die,
welche der russischen Revolution vorausgingen.

Stockholm, 22. Mai. (N.Y.) Der deutsche Ge-
sandte in Stockholm hat dem schwedischen Minister des
Aeußern sein persönliches Bedauern wegen des bei dem
Untergang der schwedischen Schiffe erfolgten Verlustes schwedischer
Seefleute ausgesprochen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 23. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus
Pettin: In der vergangenen Nacht sind auf dem Bahnhof
für 800000 Mark Silber, die zum Verkauf von Kartoffeln und
Obst eingelagert waren, sowie für 100000 Mark Speise-
kartoffeln und mehrere Eisenbahnwagen durch ein Feuer vernich-
tet worden. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Berlin, 23. Mai. Die „Kreuzzeitung“ Oberreal-
schüler in Berlin hatten 287,60 Mark Schneeschmelz-
lohn der U-Bahnpolizei der U-Bahn-Zentrale überwiesen.
Der Chef des Admiralsstabes machte den Kaiser darauf auf-
merksam und der Kaiser schrieb darunter: „Bravo! Für die
Bengel soll etwas geschehen!“ Daraufhin erhielt die An-
stalt ein Weiterwandsbild des Kaisers mit der Widmung: „Wil-
helm I. 1. März 1917, als Dank für die U-Bahnpolizei.“

Budapest, 23. Mai. Eine der blühendsten und blühendsten
bedeutendsten Provinzorte Ungarns, die am Fuße der Matra
gelegene Stadt Gyöngös steht seit gestern in Flammen.
Die Hälfte der 17000 Einwohner zählenden Stadt ist bisher
ein Haub des Feuers geworden. Rettung ist kaum möglich.
Der Brand in Gyöngös dauert auch heute an. Ueber tau-
send Häuser sind vernichtet; zwanzig Menschen sind in
den Flammen umgekommen.

Lokales.

Zu hohe Preisberechnung beim Verkauf
von Chloralkali an Verbraucher. Das Kaiser-
liche Amt für den Handel und die Gewerbe des Reichs
hat im Dezember 1916 zur Förderung des Absatzes des für
die Kartoffelzubereitung besonders geeigneten 50-60 prozentigen
Chloralkalis den Preis auf 27 Pfennig für 1 Kilogramm-
Prozent Kali, Fruchtgrundlage Stuttgart, Bienenburg, Salz-
ungen und Mühlhausen (S.-H.) (Arbeitsunterstützung)
von den wirklichen Absatzstationen (z. B. die Fruchtungsstationen)
sind in den Rechnungen gutzuschreiben bzw. zu belasten
festgesetzt, während der gesetzliche Preis 32 Pfennig beträgt.
Nach zahlreichen uns zugegangenen Mitteilungen ist diese Ver-
günstigung aber keineswegs den Landwirten zugute ge-
kommen, vielmehr ist in zahlreichen Fällen bei Lieferung von

Kali an die landwirtschaftlichen Verbraucher ein Preis von
32 Pfennig für 1 Kilogramm-Prozent ab Lieferwert berechnet
worden. In allen diesen Fällen hat eine Heberverteilung
der Landwirte stattgefunden, und wir erklären uns bereit,
die Rückerstattung der zuviel bezahlten Beträge zu bewirken.
Wir ersuchen daher alle Verbraucher von Kalisalzen, denen
seit der angegebenen Zeit zu Subskriptionspreisen verkauft, aber
zu einem höheren Preise als 27 Pfennig der Kilogramm-Pro-
zent Kali berechnet wurde, unter Angabe des Verkäufers, der
gelieferten Mengen und der Absatzstationen sowie unter Bei-
fügung der Originalfrachtbriefe und Rechnungen hiervon Mit-
teilung zu machen. Mitteilungen sind zu richten an die Roh-
materialstelle des Preussischen Landwirtschaftsministeriums,
Berlin W. 9, Leipziger Platz 7.

**Eine weitere Erhöhung der Drucksachen-
preise.** Ist schon von dem Hauptvorstand des Deutschen
Buchdrucker-Bereins und dem Tarifamt des Deutschen Buch-
drucker-Bereins bekanntgegeben worden. Der Aufschlag auf die in der
Friedenszeit berechneten Satz- und Drucksachenpreise beträgt nun-
mehr 50 Prozent. Das zu den Drucksachen verwendeten Pa-
pier muß entsprechend den w-m das Doppelte und Dreifache
gestiegenen Papierreinheitspreisen berechnet und die Buchbindungs-
arbeit unter Berücksichtigung ihrer Mehrkosten in Rechnung
gestellt werden. Hiernach erhöht sich der Preis bei den ver-
schiedenen Drucksachen für den täglichen Bedarf, für Behörden,
Bereine und andere Druckauftraggeber je nach dem Anteil,
den die Herstellung des Satzes, des Druckes, das Papier usw.
an den fertigen Arbeiten haben. Unmittelbarer Anlaß für
die neue Erhöhung der Drucksachenpreise, deren Notwendig-
keit sich aus der fortwährenden Steigerung der gesamten Her-
stellungskosten ergibt, war die am 1. Mai d. J. in Kraft
getretene Erhöhung der Buchdruckergehälter im November
d. J. gewährten Teuerungszulagen. Da die Buchdruckereien
mit der Preiserhöhung nur einen annähernden Ausgleich ihrer
Mehrkosten bezwecken und sie auch weiterhin bemüht bleiben
werden, trotz des Mangels an Arbeitskräften, der Papier-
knappheit und aller sonstigen Betriebserschwerungen ihre An-
schaft zufriedenstellend zu halten, erwarten sie, daß ihnen von allen
ihren Auftraggebern die unter dem Druck der gegenwärtigen
Verhältnisse erhöhten Preise zugestimmt werden.

**Seid aufmerksam auf die Kriegsge-
fangenen.** Von zuständiger Stelle schreibt man uns:
Die Franzosen planen in ihrem fanatischen Haß, die in un-
sern Händen befindlichen Kriegsgefangenen dazu anzuketten,
durch Frevelthaten unsere landwirtschaftlichen und industri-
ellen Betriebe zu schädigen und unseren Viehbestand zu
verheeren. Sie haben hierzu eine große Organisation ge-
gründet und versuchen, die Kriegsgefangenen durch geheime
Auforderungen aufzureizen und ihnen alle möglichen ver-
brecherischen Mittel in unauffälliger Weise zu überreichen.
Sicherlich werden viele Kriegsgefangene ihre Beteiligung
an derartigen ruchlosen Schandtaten ablehnen und wie bis-
her ihre Arbeit in Landwirtschaft und Industrie ruhig er-
füllen. Aber sicherlich wird es auch eine Anzahl von
Kriegsgefangenen, sowohl der französischen als auch an-
derer Nationen geben, die aus Haß gegen unser Vaterland
oder wegen der ihnen in Aussicht gestellten Belohnung be-
reit sind, jedes Verbrechen zu verüben, das unsere Feinde
von ihnen verlangen. Selbstverständlich überwachen die deut-
schen Militär- und Zivilbehörden die Kriegsgefangenen so-
wie ihren gesamten Post- und Paketverkehr aufs schärfste.
Aber die Maßnahmen der Behörden können nicht voll wir-
ksam werden, wenn die Vertrauenslosigkeit fortdauert, die an
vielen Orten und von vielen Personen den Kriegsgefangenen
entgegengebracht wird. Es besteht kein Grund zur Beun-
ruhigung, aber es ist für jedermann in Stadt und Land
notwendig, den Kriegsgefangenen gegenüber wachsam und
auf der Hut zu sein. Jedermann muß damit rechnen, daß sich
unter den in seinem Dienste oder in seiner Nähe befind-
lichen Kriegsgefangenen solche befinden, die sich nur zum
Schein gut führen, um die deutsche Aufmerksamkeit einzu-
schleifern, während sie in Wahrheit Verbrechen planen und
auf eine günstige Gelegenheit warten, um diese Verbrechen
auszuführen. Jedermann muß mitwirken zum eigenen
Schutze und demjenigen des Vaterlandes gegen derartige ver-
brecherische Pläne mancher Kriegsgefangener. Darum diese
ernste Warnung an alle: Seid aufmerksam und vorsichtig
gegenüber den Kriegsgefangenen. Wir kennen die verbreche-
rischen Pläne unserer Feinde, die sie durch Kriegsgefangene
ausführen lassen wollen; forge jeder Deutsche dafür, daß
diese Absichten durch Wachsamkeit vereitelt und nicht durch
Gutmütigkeit und Vertrauensseligkeit gefördert werden.

Provinz und Nachbarschaft.

Jaeger, 23. Mai. Jährlich Hans Schramm von
hier wurde zum Leutnant befördert.

Aus der Rhön, 23. Mai. Von seiner Jagdstaffel
wurde dem Hittmeister Jhr. von Nischhofen zu seinem
50. Geburtstag ein prächtiger Tafelaufsatz als Geschenk über-
reicht. Das Kunstwerk rührt von einem Kunstschmied des
Rhöngebirges dem Unteroffizier Beith aus dem Dorfe Em-
pferhausen her.

Alten, 23. Mai. Ueber Umfang und Art der Brot-
buchführungen brachten die Aussagen eines 15jährigen
Angeklagten vor der Kölner Strafkammer Aufklärung. Da-
nach besteht in Alten eine vollständige Kasse von Gannern,
die mit Hellographenpapier und taligraphischen Hilfsmitteln
und die erbeuteten Marken zum Preise von 10 bis 30 Pf.
nach Brotbüchern versehen, sie mit alten Stempeln versehen
das Stück und die Bücher selbst zu 15 Mark einzeln verkaufen.
Die Gannern bedienen sich unerfahrener Jungen, die sie auch
mit in die Nachbarküchen nehmen, um der Lebensmittelnot
auf verbotenen Pfaden abzuheben. Die Mäcker in diesen
Fällen sind leider nicht erwisch. Wegen Urkundenfälschung
wurde der junge Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis ver-
urteilt.

Uermischtes.

* Das Unterseeboot im Dienste der Wis-
sensschaft. Wie das Flugzeug für die Vogelzugforschung
nutzbar gemacht werden konnte, so das Unterseeboot für die
Erforschung der Meerestiere. Allerdings würde sich der,
der von einem Kriegstauchboot aus Beobachtungen des Tier-
lebens im Meere anstellen wollte, arg enttäuscht fühlen,
denn er kann aus einem solchen Panzerfahrzeug nicht den
nötigen Ausblick erlangen, wird also fast nichts oder doch
nur wenig zu sehen bekommen, auch dies wenige nur flüch-
tig und undeutlich. Es müßten vielmehr kleine Tauch-
boote eigens für wissenschaftliche Zwecke hergestellt und be-
sonders für Unterseeforschungen eingerichtet werden. Dann
würden sie unendlich viel Gutes stiften und die Kunde von
den Meeresgeschöpfen gewaltig fördern. Der Anfang da-
zu ist bereits gemacht, denn der deutsche Zoologe Otto
Armbach, der gegenwärtig die längere Zeit hindurch ver-
lassen geessene österreichische zoologische Station in Mo-
vigno am Adriatischen Meer zwischen Triest und Pola trotz
der Nähe der italienischen Front wieder besetzt hat und
dort ungeachtet des tobenden Krieges ruhig seine Forschun-

gen fortsetzt, hat dort das erste Unterseeboot für wissenschaftliche Zwecke erbaut lassen. Es ist ein dreigeschossiges, kurzleibiges Fahrzeug aus Stahl ohne Seerohr, da es ja über Wasser nicht zu suchen hat. Dafür besitzt es statt der schmalen Gluckschiffe der Kampfschiffe in den Seitenwänden große, breite Fenster, und auch der Schiffsboden ist mehrfach durch starke Glasplatten unterbrochen, um auch Beobachtungen nach unten zu ermöglichen. Ein elektrischer Scheinwerfer soll die Meeresstiefen beleuchten, ein photographischer Apparat das hier Ersehnte im Lichtbild festhalten. Statt der Torpedosammern sind in entsprechenden Räumen alle erdenklichen Vorrichtungen zum Fischen, Fangen und Konservieren angebracht. Solche Tauchboote dienen nicht nur der Wissenschaft, sondern auch den Interessen der Meeresfischerei und damit der menschlichen Ernährung. — („Kosmos“), volkstümlich-naturkundliches Blatt. Der Kriegsjahrgang 1917, 12 reich bebilderte Hefte in großem Format mit vier Buchbeilagen, enthält wertvolle Werke erster naturwissenschaftlicher Schriftsteller, kostet halbjährlich RM. 2.80, ein in Anbetracht des Gebotenen außerordentlich billig zu nennender Preis. Probehefte kostenlos in jeder Buchhandlung oder durch die Geschäftsstelle in Stuttgart, Pfisterstraße 5.)

Ein französischer Justizmord. Im Mai 1915 wurde ein deutscher Landwehrmann als Kriegsgefangener nach Marbach eingeliefert. Am zweiten Tage nach seiner Gefangennahme, so behaupteten die Franzosen, wurde bei ihm eine Patrone mit umgedrehtem Geschoss gefunden, die bei Benutzung als Tum-Tum-Geschoss gewirkt haben würde. Sofort trat ein Kriegsgericht zusammen, das ihn trotz seiner Versicherung, daß er diese Patrone früher nicht in seinem Besitz gehabt hätte, zum Tode verurteilte. Der Vollstreckung des Urteils mußten sämtliche deutsche Gefangene, einschließlich zweier deutscher Offiziere, beistehen. Der Verurteilte wurde unter harter Bedeckung geleitet vor das Dorf geführt. Die anderen Gefangenen folgten diesem traurigen Zuge. Mit einer Zigarette im Munde verließ ein französischer Offizier das Urteil, worauf die Hinrichtung erfolgte. Für die Zivilbevölkerung war die Erschießung ein Volksfest. Sie schrie und lachte und klatschte nach der Hinrichtung Beifall, ohne daß einer der anwesenden französischen Offiziere sie in ihrem Lärm gestört hätte. Hier liegt einer der traurigsten Fälle eines Justizmordes vor. Kann denn wirklich jemand ernstlich glauben, daß ein Gefangener ein derartiges Geschoss, wenn es auf irgendeine Weise in seine Hände geraten wäre, nach zwei Tagen nach der Gefangennahme in seinem Besitz behalten hätte? Sollte tatsächlich in zwei Tagen keine Gelegenheit gewesen sein, sich eines solchen Ueberführungsstückes zu erledigen? Die gründliche Durchsuchung, die die Franzosen bei den Gefangenen an der Front und auf dem Transporte ohne Ausnahme mehrfach vornehmen, und bei der den Gefangenen selbst die harmlosesten Sachen abgenommen werden, hätte außerdem längst das Beweisstück zutage gefördert. Wenn also überhaupt bei ihm eine solche Patrone gefunden wurde, so kann sie ihm nur von den Franzosen ohne sein Wissen zugesteckt sein, um den Mordanschlag um so sicherer zu überführen und der Volksmenge das gewünschte Schauspiel zu bieten. Die abgrundtiefe Verkommenheit des französischen Charakters zeigen zwei Jüge bei der Vollstreckung des Urteils. Für den französischen Offizier ist die standrechtliche Erschießung eines Deutschen eine gleichgültige Sache, bei der er, wie beim Feiern einer Zeitung, ruhig seine Zigarette raucht. Und hinter ihm steht die jubelnde Menge, die die Erschießung mit Freudenandrängen volkshafter Art begleitet!

Unsere Tapferen.

Ein Heldentat. Eine kühne Ruhmesstat ist im Verlaufe der Kämpfe an der Aisne zwei jüngeren Fliegeroffizieren geblüht. Der Kriegsberichterstatter Karl Rödner berichtet darüber: In der Nacht vom 13. zum 14. April waren sie in ihrem Flugzeug zu einem Sprengauftrag nach Sedan losgezogen. Eine gewaltige Bombe hing unter ihrem Apparat. Umso herber war ihre Enttäuschung, als sie in so vielen Bodennebeln gerieten, daß sie die Vergeblichkeit des Suchens nach dem Ziele erkennen mußten. So waren sie unverrichteter Dinge zur Heimkehr gezwungen. Als sie sich nun der Zone der deutschen Gräben näherten, wurde ihre Aufmerksamkeit von einem heftigen Feuer deutscher Flugabwehrgeschütze angezogen: französische Flieger mußten in der Nähe sein. Sie gingen in größere Höhe und erkannten bald unter sich ein großes französisches Geschwader, das anscheinend von einem Ueberfall heimkehrte. Im Augenblick war der Entschluß der Flugzeugbesatzung gefaßt: der Führer warf die Maschine herum, arbeitete sich an die Franzosen heran, hing sich unbemerkt an ihr Geschwader und zog nun so, als wäre er einer von ihnen, weiter nach Süden in das französische Gebiet hinein. Weiter und weiter ging der Flug — der Deutsche blieb der Letzte, blieb aber doch immer fest in dem Verbunde der andern und schleppte seine große Sprengbombe hinter ihnen drein. Dann ging man tiefster: Flugzeugschuppen an Flugzeugschuppen stand da unten, sechs große Hallen. Jetzt ging der erste von den Apparaten des Geschwaders nieder und landete, der zweite folgte und der dritte — schon konnte die Flugzeugbesatzung erkennen, wie die französischen Flieger empfangen wurden. Einen nach dem andern ließ der Führer landen — dann stieg auch er als letzter hinab. Auf 10 Meter über dem Boden ging er — ein Hebeldruck des Beobachters, und die Bombe lag mitten zwischen den Apparaten, den Flughallen und den Benzin tanks. Schon sah der Führer das Höhenfeuer, und ehe die unten den ganzen Vorfall noch recht erfasst hatten, war das Flugzeug schon hoch über ihnen und weit von ihnen fort. Er sah zurück: eine riesige Feuergarbe schien den Platz zu verflammen — was nach ihr blieb, war Trümmerwerk. Einmal noch freilich sie um den Platz, sahen, wie ein Heil von Menschen aufgeschreckt umherlief, wie man Verwundete barg, Verwundete zu löschen suchte — dann flogen sie heim — sie hatten Raue genommen für das Bombardement gegen Verstecken unseres Hinterlandes, das jenes Fluggeschwader in dieser Nacht ausgeführt hatte. Von ihrem Heimatplatz flogen in dieser gleichen Nacht noch mehrere deutsche Flugzeuge über die Linie bis Gramoufelle, um sich die Städte der Explosion anzusehen. Die Feuerfäden wurden dort bis in den Morgen hinein brennend gehalten, und dazu lockerten die Brände der von dem flammenden Benzin entzündeten Hallen.

Der Eroberungsbericht.

Se suchte! Kriegswelt ade!
In Stockholm am Mälarsee
wird durch Mehrheit der Genossen
Friede (mit Verzicht) beschlossen.
In des Operntellers Jünger
drängen sich die Friedensbringer.
Branting schwenkt das Banner rot,
Auffahrt: Lieber Zilab als Tod!

Des Neutralen schönte Blick
heißt Eroberungs-Verzicht.
Sein Ideal ist der bekannte
liebe Status, welcher ante.
Aber während an Herrn Branting
jedes Auge noch gespannt hing,
haben mürklich die Angstant-
Sozis ihm für Obst gedankt.
Wird Eroberungs-Verzicht
abverlangt, dann lieber nicht!
Sämtlich motivieren sie
dieses mit vox populi.
Mit Verzicht auf Eroberung
sicht nur deutsches Volk sich loben.
Anderwo schmeißt man im Turne,
wer da flau macht, aus der Urne.
Und hoch über dem Ideal
Brantings steht die Wiederwahl.
Die verzichten Demokraten
auf Eroberung von Mandaten.
Caliban im „Tag“.

Öffentlicher Wetterdienst.

Weiterveranschlagung für Freitag, 25. Mai: Strichweise Gewitter, vielfach noch heiter, warm.

Letzte Nachrichten.

Budapest, 24. Mai. (B.B.) Das ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Da Se. Majestät den auf das Wahlrecht bezüglichen Vorlagen der Regierung seine Zustimmung nicht erteilt, hat Ministerpräsident Graf Tisza die Demission des Kabinetts überreicht, welche Se. Majestät anzunehmen geruhte. Se. Majestät hat den Ministerpräsidenten mit der Weiterführung der laufenden Angelegenheiten betraut. Hinsichtlich der mit der Bildung des neuen Kabinetts verbundenen Audienzen ist bisher noch keine Entscheidung getroffen worden.

Bern, 24. Mai. (B.B.) Laut „Mattino“ findet in der Schweiz demnächst eine Versammlung der Vertreter der großserbischen Propaganda statt. Die Versammlung bezweckt, die durch den Regierungswechsel in Rußland notwendig gewordene Neuordnung der Propaganda vorzunehmen. Auf die langen Telegramme der schweizerischen, baltischen und Londoner Ausschüsse zur Erzielung einer günstigen Stimmung der neuen russischen Regierung für die großserbischen Ansprüche antwortete die einstweilige Regierung nur mit einigen höflichen Wendungen.

Paris, 24. Mai. (B.B.) Viviani und Joffre sind auf der Rückreise von Amerika in Breslau angekommen.

Petersburg, 24. Mai. (B.B.) Meldung der Peterburger Telegraphenagentur. Der Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats hat beschlossen, an das Internationale Sozialistische Bureau und an die sozialdemokratischen Organisationen aller Länder, namentlich an die österreichische Sozialdemokratie, einen telegraphischen Aufruf zu richten, mit der Aufforderung, alle Maßregeln zu ergreifen, um die Hinrichtung Dr. Friedrich Adlers, des Vorkämpfers der Freiheit aller Völker und des Gedankens an einen Weltfrieden, zu verhindern.

J. d. Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meyer.

Dillenburg Verschönerungs-Verein.
Donnerstag, den 24. Mai 1917, abends 8 1/2 Uhr
im Gasthof Neuhoff

Jahres-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage; 2. Jahresbericht; 3. Vorstandswahl
4. Beschlüßfassungen.

Der Vorstand.

Zwei Vogelsberger Bullen,

15 und 21 Monate alt, Herdbuchtiere, zu verkaufen bei
Heinr. Krug, Silberg,
St. Niedereisenhausen.

Für meine hiesige Dampfziegelei

mehrere Arbeiter

ge sucht. H. Ströher.

Infolge der
Bierknappheit
findet der Bierauschank
in meiner Restauration
von Nachm. 3 Uhr an
statt. Brauerei Rahm.

**Städtischer
Lebensmittel-Verkauf.**
Freitag, 25. Mai von 7
bis 9 Uhr vorm. Verkauf
von ger. o. d. u. gewässertem
Stoßfisch und Klippfisch
in der Schulstraße.

Bei Frau Gromerding Ver-
kauf von frischem Spargel;
das Pfund kostet RM. 1.10.
Dillenburg, 24. Mai 1917.
1913 Der Magistrat.

Zum Verladen von
Schlackensteinen für
kriegswirtschaftliche Bauten
suchen wir eine Kolonne von

10 Arbeiterinnen.

Die Arbeit ist von langer
Dauer und kann auf Wunsch
unter Führung einer Vor-
arbeiterin in Accord
vergeben werden. Außerdem
finden weitere 10 Arbeiter-
innen Beschäftigung in unserm
Werke. Arbeitsanträge werden
beforsgt.

Paigerer Hütte, A.-G.,
Paiger.

Heugras
zu verpacken.
Näheres durch die Ge-
schäftsstelle der Zeitung.

Frühmolkende
Ziege
steht zu verkaufen bei
Moritz Busch,
Hirzenhain.

Sitzliegewagen
zu verkaufen. 1911
Hauptstraße 46.

Metallbetten
an Private
Kat. f. rel.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik Suhl.

Antholz-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 5. Juni 1917, vormittags 9
Uhr bei Gastwirt Rahm zu Dillenburg.

1. Schutzbezirk Thiergarten (Hegemeister Rahm).
Distr. 1, 2, 13, 16, 20, 35, 36, und Totalität. 21
Stämme 4r u. 5r AL. 10.39 Fm., 23 Rm. Nadelholz,
8 Rm. Nadelholz. Buchen: 7 Rm. Nadelholz,
252 Stangen 1r, 200 2r, 135 3r u. 10 4r AL, 13 Rm.
Nadelholz.

2. Schutzbezirk Dillenburg (Hegemeister Rahm).
Distr. 23, 24, 28, 29, 33, 41, 46, 47. Buchen: 21
2r, 4r u. 5r AL. 12.51 Fm., 21 Rm. Nadelholz,
m lg. Nadelholz: 28 Stämme 2r, 3r u. 4r AL. 11.72
Fm., 46 Stangen 1r, 33 2r, 130 3r AL, 72 Rm. Nadelholz,
2,5 m lg. u. 2 Rm. Nadelholz.

3. Schutzbezirk Randerbach (Hegemeister Rahm).
Distr. 49, 51, 54, 63, 69, 70, 71, 72. Buchen: 3
2r, 4r u. 5r AL. 2.36 Fm., 1 Rm. Nadelholz. 4 Rm. Nadelholz,
2,4 m lg. Buchen: 152 Stämme 3r, 4r AL. 41.22 Fm., 480 Stangen 1r, 575 2r, 13
3r, 680 4r, 180 5r AL.

4. Schutzbezirk Frohnhausen (Hegemeister Rahm).
Distr. 76, 80, 81, 84, 86, 87, 91, 97 und im Hagen-
zerfrent. Buchen: 3 Stämme 3r u. 4r AL. 2.12 Fm.,
21 Rm. Nadelholz u. 4 Nadelholz, 2,4 m lg. Buchen:
2 Rm. Nadelholz, 2,4 m lg. Buchen: 237 Stämme
3, 4r AL. 104.72 Fm., 664 Stangen 1r, 430 2r, 3r,
80 4r, 70 5r, 20 6r AL, 19 Rm. Nadelholz 2,4
m lg. Die Herrn Hegemeister erteilen nähere Auskünfte.

Königl. Oberförsterei Ebersbach

Ant- und Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 11. Juni, vorm. 9 Uhr in
Gastwirtschaft Kretzer in Strassebersbach.

1. Schutzbezirk Wissenbach, Distr. 7, 8, 11.
Hilgshausen, 15 Hinkel, 18, 19 Ebersbach.
Buchen: 80 Rm. Nadelholz. Buchen: 2 Stämme
Fm., 110 Rm. Nadelholz, 25 Scheit, 250 Rm.
Nadelholz: (meist Fichten) 650 Stämme - 387 Fm.,
Stangen 3r AL, 250 5r AL, 6 Rm. Scheit, 31 Rm.

2. Schutzbezirk Diehlhölze, Distr. 31, 32.
Kahrseite, 41 Nordhell, 44, 45 Hinkelhölzer, 48
54 Herrenberg, 53 Jagdberg.
Buchen: 4 Stämme - 4.70 Fm. Buchen: 122
= 90 Fm., 52 Rm. Scheit, 70 Rm. Nadelholz, 30 Rm.
Reiser. Nadelholz: 5 Stämme - 4.25 Fm., 131 Stämme
3r AL, 40 Stangen 4r AL.

3. Schutzbezirk Mandeln, Distr. 20 Behnsch.
26 Hardt, 25 Edwäldchen, 29 Mengesberg.
Buchen: 13 Stämme - 2.93 Fm., 12 Rm. Nadelholz,
355 Reiser. Buchen: 16 Rm. Scheit, 76 Nadelholz,
Reiser. Nadelholz: 2 Stämme - 2.90 Fm., 15 Stämme
2r, 656 3r, 600 5r AL, 6 Rm. Nadelholz.

4. Schutzbezirk Döfßilln, Distr. 63 Zunder-
64 Raunwald, 68, 69 Dillquellseite.
Buchen: 23 Stämme - 14.13 Fm., 21 Rm. Nadelholz,
Nadelholz: 9 Stämme - 11.41 Fm., 25 Stangen
4 Rm. Nadelholz.

Die Forstbeamten erteilen nähere Auskünfte.
Nadelholz-Versteigerung ab 9 Uhr vorm., Brenn-
holz-Versteigerung ab 1 Uhr mittags. Auszüge gegen Gebühr
der Schreibgebühren durch die Oberförsterei.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche
Kamtmachung ersucht.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muss scheiden.

Am 20. Mai starb in Köln im Augustin-
Hospital infolge einer schweren Krankheit, die er
sich im Felde zugezogen hatte, mein innigster
liebster, unvergeßlicher Mann, unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel, der

Kanonier Julius Schmidt,

Feld-Art.-Regt. Nr. 27

im Alter von 31 Jahren.

Er ging dahin, den meine Seele liebt,
der treue Gatte, meines Herzens Glück,
er ging dahin, der nie mein Herz betrübte
und läßt mich einsam hier zurück.
Wir waren beide glücklich schon von Herzen,
doch graulich griff das Schicksal ein,
nahm mir mein Liebste auf der Erde;
wie kann es denn nur möglich sein!
Du warst so gut, Du warst so fröhlich,
mer Dich gekannt, vergißt Dich nie,
doch lag es in des Pflichten Plan;
was Gott tut, das ist wohlgetan.
drum, gutes Herz, ruh still in Frieden,
da broden sehen wir uns wieder!

In tiefer Trauer:

Frau Lina Schmidt geb. Schlemper
Familie August Bedenbender
Familie Wilhelm Ortmann
Familie Friedrich Schlemper
Familie Gustav Schlemper
Theodor Schlemper
Anna Schlemper.

Döfßilln, Siegen, 24. Mai 1917.

Wegen Ueberführung der Leiche kann die
Erdbigung noch nicht festgesetzt werden.